Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1870)

Heft: 53

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 53. Samstag den 31. Dezember 1870.

Abonnementspreise:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.
Für Italien Fr. 4 —.
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

☞ Dieses ist die letzte Nummer des Jahrgangs 1870. Titelblatt und Register werden mit Nr. 1 des künftigen Jahres nachgeliefert.

„Verzaget nicht."

(Stimme aus der Wüste des alten an die Wüste des neuen Jahres.)

Eben jetzt, da die Feinde der katholischen Kirche und des Papstthums sich triumphirend die Hände reiben, und der einen wie dem andern den nahen Untergang voraussagen, ist es an der Zeit, diesen Leichenreden, welche der katholischen Kirche und dem apostolischen Stuhle gehalten werden, folgende Merkpunkte entgegenzusetzen, welche zwar keine Prophezeiungen, aber doch prophetische Worte sind.

„Wenn schlimmere Tage, noch schrecklicher als die verflossenen, für die Kirche Gottes anbrechen sollten — verzaget nicht!

„Wenn Ihr die Leichenreden hört, die der katholischen Kirche gehalten werden, und wenn Ihr den Ruf vernehmt, Papst Pius IX. sei der letzte Papst — verzaget nicht!

„Wenn Ihr schwarze Wetter, Unglück und Verderben drohend, gegen den apostolischen Stuhl und den hl. Vater heranziehen sehet, — verzaget nicht.

„Wenn Ihr tausende lauer Katholiken und eitle, vom Wissensdünkel aufgeblähte katholische Gelehrte vom apostolischen Stuhle unter dem Jubel der Hölle abfallen sehet, — verzaget nicht.

„Wenn Ihr Rom in den Händen der Feinde Jesu Christi und einen Fürsten, schlimmer als die heidnischen Cäsaren, auf den Trümmern der zerstörten Tempel seinen Thron aufrichten seht, — verzaget nicht!

„Wenn Ihr sogar, was Gott abwenden wollte, den hl. Vater Pius IX. aus den Wunden bluten sehen solltet, die ihm die Dolche jener Meuchelmörder beibrächten, die sich jüngsthin unter den gräßlichsten Eiden zu seiner Ermordung verschworen haben sollen, dann weinet, aber verzaget nicht!

„Wenn Ihr den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte sehet, und die Kirche selbst in den Katakomben würdet seufzen hören — verzaget nicht! Drei Tage nur wird die Braut Christi, wie einst ihr Bräutigam, im Grabe bleiben, und am dritten Tage wird sie herrlich und glorreich aus dem Grabe auferstehen! Dann werden die Lüfte vom Vatikan nach allen Himmelsgegenden die Worte tragen, und auf den Wellen der Tiber werden sie zum Meere eilen und die Runde um die Erde machen: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen „will ich meine Kirche bauen, und der „Hölle Pforten werden sie nicht überwäl„tigen." *)

* Das Berner Reform-Concil in Biel.

(Mitgetheilt.)

Sonntag den 11. d. fand im Rathhaussaal zu Biel das zuvor in den Blättern großartig angekündigte Concilium der Berner-Reformer statt. Die wohlbeleuchteten Räume des Rathhaussaales waren dicht besetzt. Nachdem das Bieler-Concil mit einem Männergesang als Veni Creator eröffnet war, betrat der unfehlbare Langhans, Religionslehrer der Schullehrernovizen in Münchenbuchsee, die Rednerbühne und erörterte in einem langen historisch-philosophisch-poetisch-spekulativen Vortrage, unter Schwadroniren der gähnenden Damen- und der noch Verständniß haschenden Herrenwelt, daß „Christenthum" und „Menschenthum" identisch seien; je mehr der Mensch seine Natur zur Entfaltung bringe, desto mehr werde er Christ, d. h. Christus ähnlich, den der Redner doch noch den großen Propheten von Nazareth zu nennen geruhte. Das Wort „Gott," sonst mit dem Worte „Gottheit" vertauscht, kam nur einmal vor in dem Satze: „Der hat Gott gefunden, der eine „höhere Macht gefunden, die ihn, den „Sohn des Staubes, heiligt und erzieht." In diesem Tone ging es fort unter so gewandten Wendungen, daß wohl den Meisten der eigentliche Zweck der Rede verborgen blieb.

Offener trat auf Herr Stauffer, Pfarrer in Neuenegg. Von der Theorie wandte er sich zur Praxis, indem er die bestehende Form des protestantischen Gottesdienstes kritisirte. Beginnend mit dem unpraktischen bernischen Kirchengesangbuch, hob er hervor, daß sehr Vieles darin enthalten sei, das einer veralteten Anschauung angehöre. Mehr sei dies noch bei der Kirchenliturgie der Fall; diese enthalte krasse Stellen über Erbsünde, stellvertretenden Versöhnungstod Christi, jüngstes Gericht, Teufel und Hölle; Alles Dinge, welche ein aufgeklärter Prediger des gegenwärtigen Jahrhunderts nicht zugeben könne. Ebenso soll vor der Taufhand-

*) Vergl. Leichenreden, Paderborn bei Junferman.

lung das Abbeten des sog. apostolischen Glaubensbekenntnisses abgeschafft werden.

Hierauf wurde die freie Diskussion eröffnet. Ein schlichter Bürger erhob sich und sagte, wenn Christenthum und Menschenthum dasselbe seien, solle folgerichtig auch der Gottesdienst mehr vermenschlicht werden. Warum der Ornat der Prediger? Warum den Gottesdienst in kalten Kirchen halten und nicht in einem geheizten, wohlbeleuchteten Saal? Die heutige Sitzung sei ein wahrer Gottesdienst gewesen. Herr Pfarrer Wysard von Lyß unterstützte und vervollständigte in burschikosen Ausdrücken den Vorredner, machte sich lustig über die Gottheit Christi, die Empfängniß des Erlösers durch Mitwirkung des hl. Geistes, Teufel und Hölle, Auferstehung des Fleisches und gab sogar der Unsterblichkeit der Seele einen Fußstoß. Nicht nur soll der Pfarrer in der Kirche in gemein-bürgerlicher Tracht erscheinen, sondern wenn er seinen Vortrag beendet, soll Jedem gestattet sein, denselben zu kritisiren und von der Kanzel herunter seine Ideen zu entwickeln. Was jene Gebete mit den veralteten Glaubenssätzen anbelange, sowie die Abbetung des Glaubensbekenntnisses, habe er sich längst keinen Skrupel daraus gemacht, über diese sklavischen Formen sich hinwegzusetzen, selbst beim öffentlichen Gottesdienste. Wer kann solchen Unsinn noch festhalten, und doch, wie Mancher sagt „Amen und Ja" dazu und macht den Knixer davor; das sei Pharisäismus. „Etwas äußerlich bekennen, was man im Herzen verwirft, das heißt katholisch (!) glauben. Das ist Heuchelei, das ist Aberglaube, das ist katholischer (!) Glaube, das ist teuflischer Unglaube." Und so ging's weiter. Dieses lumen ist übrigens dasselbe, welches über die Translation der Vinzentiusreliquien in das Visitantenkloster zu Solothurn den bekannten Schandartikel verfaßt hatte. Nach ihm trat ein Gegner auf in der Person des Herrn Borel, Pastors der freien Kirche in Neuenburg, und wies mit strammer Logik nach, daß, wenn es sich mit dem Christenthum so verhalte, wie im Anfang sei gepredigt worden, die Geistlichen überhaupt abgeschafft werden müssen. Warum dann noch Pfarrer, warum da noch Gottesdienst. Ihm antwortete Hr. Langhans, der ältere, Narrenhauspfarrer zu Bern, daß sie eben gerade daran arbeiten, ihren Beruf als Pfarrer unnöthig zu machen. Pfarrer sollen keine mehr sein, Geistlich aber sei Jeder, der daran arbeite, daß nicht Geld und Macht, sondern der Geist die Welt regiere. Ihr Damen, Ihr Herren, Ihr Alle, solltet Geistliche sein. Durch diese unumwundene Sprache vielleicht zum Gedanken gebracht, daß dieses System ihm folgerichtig die Pfarrbesoldung entziehe, lenkte er den Wein wieder in seinen Keller, indem er sagte, immerhin müßten doch eigens dazu bestimmte Organe da sein, um am Triumph des Geistes in der Welt zu arbeiten.

Das Concil war also in logischer Entwicklung am Schlußpunkte angelangt, der da heißt: Fort mit dem dreieinigen Gott, fort mit Christus, dem Gottessohn, fort mit Himmel und Hölle, mit Teufel und Sünde, mit Pfaffen und Kirchen; Jeder ist Geistlich, Jeder ist Gottessohn, Jeder ist — — Unfehlbar.

Die Versammlung wurde nach Abstimmung und einmüthiger Annahme des Vorschlages, eine Petition an die Regierung über Abänderung der Form des Gottesdienstes abgehen zu lassen, geschlossen. — Das ist eine Frucht des Protestantismus. —

Die Beraubung des heil. Vaters ist eine Verletzung der Grundlage der Staaten.

Die italienische Regierung will durch ihr neuestes Gesetz der Welt glauben machen, daß sie dem Papste eine unabhängige Stellung bereiten und so dem Oberhaupte der Kirche jene Freiheit verschaffen wolle, die es für die Ausübung seiner geistlichen Gewalt nöthig hat. Um die Bedeutung der Garantien zu würdigen, die durch dieses Gesetz gegeben sind, braucht man bloß an die bisher bewiesene Ehrlichkeit der italienischen Regierung zu denken. Aber gesetzt auch, die im Gesetz festgestellte Unabhängigkeit würde mit aller Aufrichtigkeit und Treue gewährt, wäre dann für die Kirche und die kirchlichen Grundsätze nichts verloren? Handelt es sich überhaupt nur um die Freiheit der obersten Leitung der katholischen Kirche, oder ist vielleicht in der Beraubung des hl. Vaters die Verletzung eines Grundsatzes eingeschlossen, der eine große Tragweite und Bedeutung wie für die Kirche, so auch für den Staat hat? Diese Frage beantwortet sich von selbst, wenn wir die Bestrebungen derer betrachten, die den hl. Vater beraubt haben. Diejenigen, welche den Raub vollführt, sind auch auf's Eifrigste bemüht, die christlichen Grundsätze überhaupt zu bekämpfen, und speziell dem Staat jene religiöse Grundlage zu rauben, die ihm das Christenthum gegeben hat. Sie wollen einen Staat ohne Christenthum und ohne Gott. Die Staatsgewalt ist nicht etwa eine von Gott gewollte und verliehene Befugniße eine potestas a Deo (Röm. 13, 1.) sondern sie ist wie alles Recht, nur ein Ausfluß menschlicher Willkür, ein Menschenwerk. Ihre Ansicht vom Staate ist den christlichen Grundsätzen und den Anschauungen einer gesunden Vernunft geradezu entgegen, weil sie eine Folge ihres Unglaubens ist. Da sie keine von Gott dem Staate übertragene Gewalt anerkennen, so vergöttern sie den Staat selber, der Selbstzweck und an kein höheres Gesetz gebunden ist. Je nach dem man diese Vergötterung, diese Allgewalt auf die Herrscher oder auf das Volk überträgt, entsteht der Absolutismus oder die Revolution. Im Grunde ist beides dasselbe, beides ist Abfall von der christlichen Auffassung vom Staate. Diesen verderblichen und gottlosen Staatsgrundsätzen sind nun mehr oder weniger, bewußt oder unbewußt, die meisten europäischen Staaten anheimgefallen. Ein Thron aber hat sich stets entschieden gegen derartige Irrthümer ausgesprochen. Ein Staat kann sich nie solchen Grundsätzen hingeben, ohne sich selbst zu zerstören. Er ist der Priesterstaat der Nachfolger Petri. Er ist, Kraft seines Priesterkönigthums, so sehr auf christlichen Prinzipien aufgebaut, daß er schon durch seine Existenz gegen alle antichristlichen Staatsgrundsätze protestirt. Er ist darum das Bollwerk der christlichen Staaten und

der christlichen Grundsätze vom Staate. Der Nachfolger jenes Apostels, der gesagt hat: „Seid unterthan ... wegen Gott," (I. Pet. 2, 13.) kann zwar seinem Volke alle vernünftigen Freiheiten geben, aber die Grundsätze unseres heutigen Unglaubens kann er nie anerkennen. So bewahrt der Papst die Grundlage des Staates, indem er ihn vor Absolutismus und Revolution schützt, welche beide im Mangel der religiösen Ueberzeugung ihre Quelle haben. Weil man nun den Staat des christlichen Fundaments berauben möchte, so ist leicht erklärlich, warum die Söhne des Unglaubens so großes Interesse haben, den Kirchenstaat zu vernichten, um dadurch ihren beständigen Ankläger wegzuräumen. Daraus erklärt sich auch noch mehr die hämische Freude, womit alle ungläubigen Blätter die Beraubung des hl. Stuhles begrüßten. Jeder aber, der die christlichen Prinzipien auch im Staate angewandt und ihn auf christlichem Grunde aufgebaut sehen möchte, wird die Wegnahme des Kirchenstaates als ein Attentat auf die Fundamente des Staates bedauern. Insofern sollte auch der gläubige Protestant ein Interesse an der Erhaltung des Kirchenstaates haben. *ρ.*

Schreiben
der schweizerichen Bischöfe an ihren Collegen, den Hochwürdigsten Bischof von Basel.

—

Bischöfliche Gnaden!

In ihrer weisen Einsicht haben Sie sich veranlaßt gefunden, über ein Zeitungsblatt, die „katholische Stimme" betitelt, welches seit etlichen Monaten in einer Stadt Ihrer Diözese erscheint, Ihre gerechte Verurtheilung auszusprechen und sie auch den Gläubigen, die Ihrer Hirtensorgfalt anvertraut sind, zur Kenntniß zu bringen. Erlauben Sie uns, Ihnen zu sagen, daß Ihr gefälltes Urtheil auch das unserige ist und daß wir der Maßregel, welche Ihre Pastoralsorgfalt in Bezug auf jene Publikation ergriffen, vollsten Beifall zollen. Dieses katholisch sich nennende Blatt hat uns durch die in Wahrheit antikatholischen Artikel, die es fortwährend unter das Publikum wirft, tief betrübt und fast gewinnt es den Anschein, daß dasselbe sich's zur Aufgabe gemacht, die Christgläubigen zur Auflehnung gegen die Kirche, zur Häresie und zum Schisma zu verführen. O, wer hätte es je ahnen können, daß solche Wühlereien sich in Luzern breit machen würden, dem ehemaligen Vororte der katholischen Kantone, und sie zu Urhebern Männer haben würden, die sich Söhne der Kirche nennen, ja wohl gar mit dem heiligen Charakter ihrer geweihten Diener bekleidet sind!

Im Hinblick auf die Ihre Heerde bedrohende Gefahr erbebte Ihr wachsames Herz und die Pflicht, treu die Unverletzlichkeit der heiligen Glaubenshinterlage zu hüten, bestimmte Sie, Gnädiger Herr, das bezeichnete Zeitungsblatt mit strenger, aber wohlverdienter Rüge zu brandmarken. Dieser Akt apostolischer Entschiedenheit, zu welchem allein Ihre Liebe zur heiligen Kirche Jesu Christi und Ihr Eifer für das Heil der Seelen Sie antrieb, hat uns mächtig getröstet und aufgerichtet, zumal in diesen Tagen, in denen wir sonst so vielen niederschlagenden Beispielen von Schwäche und Feigheit begegnen.

Aus dem tiefsten Grund unseres Herzens beglückwünschen wir darum Ihre Gnaden dafür, muthvoll die bischöfliche Stimme erhoben zu haben, um die irrigen, selbst häretischen Lehren, zu deren Gunsten jenes Preßorgan auftritt, sowie die Sophismen, auf welche es sie begründet, in ihrer Verwerflichkeit aufzudecken und die heimtückischen Anfeindungen, die es sich gegen die Bischöfe, das Vatikanische Concil, den hl. Stuhl und die würdigsten und verehrtesten Päpste sich erlaubt, in's gehörige Licht zu stellen, und schließlich zu zeigen, daß es in diesem mit Hartnäckigkeit geführten Kampfe kaum anderer Waffen sich bedient, als der Schmähung, der böswilligen Verdrehung und der eigentlichen Verleumdung.

Billig also verdammen Sie die Beifallsbezeugungen, welche dieses Blatt den gottesräuberischen Eingriffen zollt, welche man in unsern Tagen wider die Autorität und die geheiligten Rechte der Kirche sich herausnimmt, — erheben Sie sich seufzend gegen die schweren Aergernisse, welche ein Blatt von solcher Verkehrtheit unter den Gläubigen anstiften muß, — bezeichnen Sie das Gift, das es verbirgt, und schirmen Sie kräftigst Ihre Heerde gegen die Gefahr, die ihrem Glauben droht.

Indem Ihre bischöflichen Gnaden solchergestalt dem Uebel in Ihrer Diözese Einhalt zu thun sich bemühten, bewirkten Sie zugleich, daß ihm auch in den unserigen der Eingang verwehrt ward, indem Ihre Warnungen bis inmitten unserer Diözesanen gedrungen, ein Dienst von hoher Bedeutung, der Anspruch auf unsere lebhafteste Erkenntlichkeit hat. Wollen Sie, Gnädiger Herr, den aufrichtigen Ausdruck derselben genehm halten.

Sollten auch Ihre Gnaden mit Schmerzen sehen, daß Ihre Hirtenstimme von etlichen Ihrer Schafe verkannt würde, so möge Sie der Gedanke trösten, daß dieselbe von den unsrigen gehört, verstanden und gewürdigt wird, aber auch, wie wir hoffen, immerhin von der großen Mehrzahl der Ihrigen.

Wir benützen diesen Anlaß, um Ihre Gnaden der wärmsten Theilnahme an Allem zu versichern, was Ihr bischöfliches Herz Schmerzliches und Bitteres in den bedrängnißvollen Tagen empfindet, welche wir durchleben. Möge diese Kundgebung unserer ehrfurchtsvollen und brüderlichen Freundschaft es erquicken und ermuthigen in dem unablässigen Kampfe, den Sie in der Verwaltung Ihrer Diözese zu bestehen haben.

Im Christmonat 1870.

Ihre ergebenen Collegen:

† Petrus Joseph, Bischof von Sitten.

† Stephan, Bischof von Lausanne und Genf.

† Niklaus Franz, Bischof von Chur.

† Karl Johann, Bischof von St.-Gallen.

† Stephan, Bischof von Bethlehem, Abt von St.-Maurice.

† Caspar, Bischof von Hebron, Auxiliarbischof von Genf.

† Caspar, Bischof v. Antipatris, Auxiliarbischof von Chur.

Das Patronat des heil. Joseph.

(Mitgetheilt aus dem Bisthum Lausanne-Genf.)

—

Tu das escam illorum in tempore *oportuno!* In den übernatürlichen Bedürfnissen trägt Gott Sorge, wenn es möglich wäre, noch mehr, als den natürlichen, und schafft für Zeiten und Personen, Orte und Umstände je das betreffende Heil- und Stärkungs-Mittel. Christi Herz — dieses Heilmittel unsrer frostigen, materialistischen Zeit — hängt zu innig an seinem Augapfel, der Kirche, als daß es ihr nicht, wie der Vater einst am Oelberg ihm selbst, ihr einen Engel zur Stärkung gesendet in jetzigen Tagen. Doch welcher Engel ist das? Welcher Andere

als sein eigener sichtbare Engel einst? Der hl. Joseph.

Nachdem nämlich Christus uns jüngst seine Kirche auf Tabor gezeigt, damit wir uns an ihr auf Galgatha nicht stoßen, ist jene Stunde der Finsterniß gekommen. Aber wunderbar! Pius IX., der große Lobredner der hl. Jungfrau, eben im Begriffe der letzten Ehre theilhaft und würdig zu werden — der Martyrerkrone — hat aus den Ketten, gleichsam uns Petri-Engel kundgethan, hat der Jungfrau noch eine Ehre zu Füßen gelegt, hat der Welt ein Geheimniß offenbart — die Stärke für unsere Zeit: er hat den hl. Joseph zum Patron der hl. Kirche erhoben.

Verstehen wir ihn wohl, den hl. Greisen; beachten wir dies testamentarische Wort; der Papstkönig hat uns ja schon oft mit divinatorischem Licht Gegenwart und Zukunft gekennzeichnet, der unfehlbare Lehrer hat uns schon oft mit unfehlbarem Trost aufgerichtet! Verstehen wir wohl den Wink des tiefsinnigen Gefangenen.

Der hl. Joseph — wer kennt ihn nicht? In seine jungfräuliche Rechte hat die Jungfrau der Jungfrauen ihre gelobende Rechte gelegt — und ihre „Josephs-Ehe" hat noch Viele zur jungfräulichen Nachahmung entflammt; in sein jungfräuliches Auge hat das göttliche Kind zum ersten Mal gelächelt, wie in das eines Vaters, und diese Schutzvaterschaft ist die Basis und der Typus aller Communitäten geworden.

Doch heute hat der große Oekonom der hl. Kirche den hl. Joseph zum Oekonomen der Kirche erhoben; heute hat Davids königlicher Stammhalter, der letzte große Patriarch, sein Patriarchat, sein Patronat über die ganze hl. Kirche überkommen. Es ist diese Erhöhung von größter Tragweite; es ist kein bloßer Titel, es ist eine wahre, reale Relation des hl. Joseph zur Kirche und der Kirche zu ihm, dem Hausvater — oder besser gesagt — es ist der offizielle Akt der Uebergabe der Kirche unter seine Obhut, seine Vaterschaft. Was will uns damit der gefangene, greise Vater des Erdkreises sagen, was uns geben?

Habt ihr Pius IX., euern Vater schon gesehen? Gewiß, wie er dieses that, hat jenes Auge noch heller geschimmert, jene Stirne hat der Sorgen vergessen, damals war Pius wahrhaft frei!

Der greise Papstkönig hat der Zeit ein Heilmittel geboten, den Treuen ein Trostmittel geschenkt, der hl. Kirche eine Hoffnung gemacht.

Wißt ihr noch, wie der ägyptische Joseph einst groß ward? Er saß im Gefängniß; da holte man ihn vor den König. Pharao hatte geträumt — ein Zeitbild. Joseph hörte ihn an und sprach: „Die 7 fetten Kühe sind 7 fruchtbare, die 7 magern 7 unfruchtbare Jahre." Und Pharao sah, wie Gott durch ihn rede und Gewänder gab er ihm von kostbaren Stoffen nnd an den Finger steckte er den Siegelring; auf seinem Wagen zeigte er ihn der Stadt; der Herold rief: „Zur Kniee Alle, das ist der Vorgesetzte vom ganzen Land Aegypten." (Genes. 41.) Ist dieß nicht unser heil. Joseph selbst? Ja, „zur Knie," d. h. verehrt ihn, verbeugt euch voll Ehrfurcht. Die Kirche muß durch 7 Hungerjahre gehen — aber „ite ad Joseph", er wird euch Brod brechen und Wein reichen! Das Patronat des heil. Joseph hat der heil. Vater verkündet und der hl. Patriarch hat es angetreten, die Obsorge um die hl. Kirche. Pharao blieb König, aber kam man zu ihm, so sagte er: „ite ad Joseph!" So ist Gott doch Gott, d. h. der eigentliche Spender von Allem, aber jetzt will er, wie überhaupt gebeten, so jetzt, durch den hl. Joseph vorzüglich gebeten sein: „ite ad Joseph!"; der Papst ist doch Papst, d. h. oberster Hirte, aber übernatürlich weidet der große Patriarch: „ite ad Joseph!"

Das ist das Heilmittel der Zeit: die Verehrung durch Anrufung, Nachahmung und Hochschätzung des heil. Joseph.

Aber trösten wollte Pius, wie der liebenswürdige Greis, trostberaubt stets zu trösten pflegt, und darum sprach er: „ite ad Joseph!"

Was gibt es Süßeres als: „Vater!" Wohl, den hat uns der bedrängte hl. Vater, uns armen verwaisten Kindlein gegeben, der Fromme hat uns fromm damit bedacht. *)

Vom Büchertisch.

Am Jahresschlusse empfehlen wir unsern Lesern

1) die rühmlichst bekannte illustrirte **„Alte und Neue Welt"** (von Gebr. Benziger in Einsiedeln), welche mit dem Jahr 1871 ihren fünften Jahrgang antritt und unter den unterhaltenden und belehrenden Monatsschriften nach allgemeinem Urtheil eine der ersten Stellen einnimmt.

2) den **Marien-Kalender** von Pustet in Regensburg, ebenfalls reichhaltig illustrirt und für jeden Monat mit einem Schreibblatt versehen, welches zur Einzeichnung der Geschäfte und als Kassabuch für die Haushaltung dient. Die beiden Haupterzählungen sind aus der Feder des beliebten katholischen Volksschriftstellers Bernard Wörner. Der Kalender ist sehr schön ausgestattet und hat einen überaus reichen Inhalt. Jeder Monat trägt das Zeichen eines Hauptfestes in dem Medaillon an der Spitze. Jede Jahreszeit hat eine andere Einfassung und wieder jeder Monat die hübsche Abwechselung treffender Darstellungen von hervorragenden Heiligen, sowie von Handlungen aus der heiligen Schrift. (Preis 12 Kreuzer.)

Wochen-Chronik.

Schweiz. (Eingef.) Mit Vergnügen habe ich vernommen, daß die **„Kathol. Schweizerblätter"** auch im nächsten Jahr wieder erscheinen. Als vieljähriger Leser derselben, erlaube ich mir, den Wunsch auszusprechen, diese Monatsschrift möchte vorzüglich darauf sehen, die Themate zu erörtern, welche die katholischen Tag- oder Wochenblätter nicht besprechen, oder aber, sofern die Besprechung der gleichen Themate durch die Zeitverhältnisse geboten ist, dieses sodann von einem wissenschaftlicheren Standpunkt aus zu thun, als es in den Zeitungen gewöhnlich geschieht; über-

*) Die Fortsetzung dieses Aufsatzes ist willkommen; doch ersuchen wir bei dem beschränkten Raum unserer Blätter, um gedrängte Fassung und daher um Uebergehung Alles dessen, was sich nur auf „fromme Meinung" stützt.

haupt ihre Spalten mit demjenigen nicht zu füllen, was die Tagblätter ohnehin schon mittheilen. Da z. B. in neuerer Zeit mit anerkennenswerthe Fleiße die ‚Luzerner Zeitung' und die ‚Kirchenzeitung' mit ihren Beiblättern die kirchlichen Aktenstücke veröffentlichen, so wünsche ich, daß die ‚Schweizerblätter' uns mit diesen Akten, die wir meistentheils schon gelesen, verschonen. Ich empfehle, ‚Historisch-politische Blätter' als Vorbilder für die ‚Schweizerblätter' zu nehmen.

Bisthum Basel.

Unter dem Titel „das **Vatikanische Concil** und die **Diözesankonferenz**" ist soeben ein Offenes Schreiben an Landammann Vigier in Solothurn erschienen, welches den Hochw. Dr. C. M. Widmer, Pfarrer und Sextar in Baar, zum Verfasser hat, und welches ein solches Aufsehen erregt, daß, wie uns aus Luzern durch gute Quelle berichtet wird, die Verleger (Gebr. Räber) den eingehenden Nachfragen kaum entsprechen können und bereits eine zweite Auflage vorbereiten müssen. Was enthält dieses Buch? Dasselbe unterlegt das Schreiben, welches die Regierung von Solothurn Namens der sogenannten Diözesankonferenz bezüglich des Vatikanischen Concils jüngster Zeit erlassen, einer eben so scharfen als gründlichen Prüfung, indem es nach einigen einleitenden Abschnitten 1) die Freiheit des Vatikanischen Concils, 2) die moralische Einstimmigkeit, 3) das Vatikanische Concil und die katholische Pflicht, 4) die Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramtes, 5) die Prärogative des Episkopats, 6) das Vatikanische Concil und die Wissenschaft und der Staat und 7) die Publikation der Conzilbeschlüsse erörtert und die „ununterbrochene Reihe von Unwahrheiten, „falschen Zumuthungen, Entstellungen und „Verläumdungen" nachweiset, welche nach der Angabe des Verfassers in dem regierungsräthlichen Schreiben enthalten sind.

Der Schrift ist ein Vorwort des Hochw. Hrn. Schlumpf, Domherr und bischöfl. Commissar des Kts. Zug, beigefügt, welches folgenden Aufschluß über die Entstehung und die Bedeutung dieser Schrift gibt:

„Den 20. Oktober l. J. war die Pfarrgeistlichkeit des Kantons Zug versammelt, um zu berathen, in welcher Weise die bisherigen Beschlüsse des Vatikanischen Concils den Gläubigen zur Kenntniß zu bringen seien. Um die gleiche Zeit hatten die radikalen Blätter die Zuschrift veröffentlicht, in welcher die h. Regierung von Solothurn im Namen der Diözesankonferenz die Behauptung aufstellt: „Diese Concilsbeschlüsse beeinträchtigen eine wissenschaftliche Fortentwicklung, sie gefährden im höchsten Grade die „Ruhe und den Frieden unter den verschiedenen Konfessionen und greifen hinüber in die bürgerlich-rechtlichen Verhältnisse der Staaten, Gemeinden und „Einzelnen." Durch solch' entehrende Zulage, der obersten Lehrautorität der katholischen Konfession Namens von sechs Diözesanregierungen öffentlich in's Gesicht geschleudert, fühlte die Pfarrgeistlichkeit sich tief gekränkt, und ersuchte daher den Hochw. Dr. C. M. Widmer, Sextar und Pfarrer in Baar, die totale Unbegründetheit derselben in einer öffentlichen Schrift nachzuweisen. Wohlderselbe hat, trotz vieler andern Berufsgeschäfte, in seinem offenen Sendschreiben an Landammann W. Vigier die Aufgabe so gelöst, daß der Unterzeichnete sich veranlaßt findet, den innigsten Dank dafür ihm öffentlich auszusprechen, mit dem Wunsche, daß diese Schrift in der Diözese Basel allgemein verbreitet und namentlich von der Geistlichkeit und von den Regenten katholischer Kantone beherziget werde." *)

Luzern. Eine Anzahl kotholischer Familienväter soll, wie der ‚Landbote' berichtet, an den h. Regierungsrath die ehrerbietige Bitte stellen, er solle doch den Hrn. Renwardus Meyer nicht mehr an die Diözesankonferenz schicken; der habe in der Concils- und Seminarfrage nicht die Gesinnung des luzernerischen Volkes repräsentirt, und scheine im Katechismus wenig erfahren zu sein.

— (Heilanstalt für arme Augenkranke). Vor 12 Jahren hat der menschenfreundliche Dr. Roman Fischer in hier eine Augenheilanstalt eingerichtet. Damit in dringenden Fällen auch Augenkranken aus der ärmern Volksklasse die nöthige Pflege zu Theil werde, haben Menschenfreunde wohlthätige Gaben zusammengelegt. Es bildete sich eine Kommission von drei Mitgliedern, (Hochw. Kommissar Winkler, Berchtold und Lusser) verwaltete die Gelder, bezahlte der Haushälterin die Verpflegungskosten für die armen Augenkranken, während Herr Fischer für dieselben die ärztliche Behandlung unentgeltlich leistete. Am Ende jedes Jahres wurde darüber ein kurzer Bericht ausgegeben und Rechnung abgelegt. Wenn möglich, so hatten die um unentgeltliche Aufnahme Ansuchenden ein pfarramtliches Armuthsbezeugniß beizubringen, damit die Wohlthaten besonders würdigen Armen zu Theil werden möchten.

Daß übrigens nur ein Theil und nicht alle armen Augenkranken und oft auch nicht für die ganze Zeit der Krankheit unentgeldlich aufgenommen werden konnten, versteht sich wohl von selbst. Die Armenbehörden hatten hie und da die Verpflegungskosten mitzutragen, denn die von Wohlthätern zusammengelegten Gelder hätten allein dazu nicht hingereicht; zudem ward kluge Sparsankeit von den Mitgliedern der Verpflegungskommission zur Regel gemacht und so ist nach und nach ein kleines Guthaben angewachsen, über welches die 12. Jahresrechnung näheren Aufschluß gibt.

Blicken wir nun vorerst auf die abgelaufenen 12 Jahre zurück, so ergibt sich aus den Rechnungen, daß unentgeltlich verpflegt worden sind: 576 Personen mit 10,936 Fr. Verpflegungskosten in 8237 Tagen. Durchschnittlich trifft es per Jahr 48 Personen mit durchschnittlich vierzehntägiger Verpflegungsdauer und zirka 19 Fr. Verpflegungskosten

In den ersten zwei Jahren wurde per Tag 1 Fr. 20 Ct., in den folgenden sechs Jahren 1 Fr. 30 Ct. und in den letzten vier Jahren 1 Fr. 40 Ct. für Kost und Pflege einer Person bezahlt.

Von den 576 durch die Titl. Verpflegungskommission Verpflegten waren 404

*) Luzern, Gebr. Räber, 139 S. in 8o. à 75 Ct.

aus dem Kanton Luzern, 52 aus Uri, 28 aus Schwyz, 21 aus Nidwalden, 11 aus Obwalden, 23 aus Aargau 24, aus Solothurn, 4 aus Zug, 3 aus Tessin, 4 aus verschiedenen andern Kantonen und 2 aus dem Ausland.

Herr Dr. Fischer und die Kommission wünschen diese so heilsame Anstalt zu erweitern, und dieselbe zu einer öffentlichen Anstalt zu erheben, wozu wir ihnen die kräftige Unterstützung der Behörden und die warme Theilnahme des wohlthätigen Publikums von Herzen wünschen.

— Aus dem Jahresberichte pro 1870 des seit 4 Jahren in der Stadt Luzern bestehenden Vereins vom hl. Vinzenz von Paul, der sich die Unterstützung der bedürftigsten Hausarmen zur Aufgabe macht, ist zu entnehmen, daß der Verein im ablaufenden Jahre: 947 Brode à 5 Pfd., 324 Pfd. Kaffee, 150 Pfd. Mehl, 104 Portionen Brennholz zu 20 Pfd. Ferner kleinere Quantitäten Kartoffeln, Hafermehl, Wein ꝛc., — im sammthaften Werthe von Fr. 1254. Die erforderlichen Geldmittel flossen theils aus Kollekten unter den Vereinsmitgliedern, theils aus milden Gaben von Gutthätern hiesiger Stadt.

Zug. Von der trefflichen Schrift des Hrn. Ständerath Dossenbach über die Diözesankonferenz ist bereits wieder eine neue Auflage erschienen.

Aargau. Das erste Heft der **„Schweizer-Broschüren"** bringt „die Langenthaler Religionsfabrikanten" und „das vorgebliche Ungeheuer der päpstlichen Unfehlbarkeit." Damit hat dieses Unternehmen gut begonnen. Die „Schweizer-Broschüren" für Volk und Gelehrte werden herausgegeben von Freunden der Wahrheit und Freiheit, — von Männern geistlichen und weltlichen Standes aus verschiedenen Kantonen, unter der Redaktion von J. N. Schleuniger, Professor. Es sind jährlich **6** Hefte in Aussicht genommen, jedes ungefähr 2 Bogen stark. Jedes Heft bildet für sich ein abgeschlossenes Ganzes. Man kann auf die „Schweizer-Broschüren" abonniren oder auch nur einzelne Hefte bestellen. Ein Abonnement kostet, Frankatur inbegriffen, Fr. 1. 50. Das einzelne Heft kostet 30 Ct. Für parteenweise Bestellungen finden Vergünstigungen statt. (Bei F. Bürli, Buchdrucker in Klingnau.)

— Niederwil. (Corresp.) Auch in unserer Pfarrgemeinde Niederwil-Neßelnbach wurde eine Beileidsadresse an den heiligen Vater — und zwar am erstern Orte durch den Hochw. Hrn. Pfarrer und am letztern durch einen Gemeindevorsteher herumgeboten und in wenigen Tagen mit 140 Unterschriften gezeichnet. In Niederwil haben mit Ausnahme des bekannten Freimaurerthums und einiger Halbkatholiken Alle und in Neßelnbach alle Bürger und Einwohner mit Ausnahme eines Einzigen unterzeichnet. An der Spitze der Adresse steht, wie billig und recht, der Name unseres Hochw. Hrn. Pfarrers Thomas Fuchs, der überall, wo es sich darum handelt treue und eifrige Anhänglichkeit an die hl. Kirche zu zeigen, entschieden und muthig in Wort und That vorangeht, ohne sich weder durch das Geschrei der Zehnderzeitung, in welcher er herumgezogen zu werden schon einige Mal die Ehre hatte, noch durch Anschwärzung von Seite bekannter Freimaurer stören zu lassen. Ihm folgten sämmtliche Mitglieder der hiesigen Kirchenpflege mit Ausnahme eines Einzigen.

Möge in allen Gemeinden das katholische Volk mit solchem Einmuth seine gerechte Entrüstung gegen den entsetzlichen Kirchenraub des Königs Ehrenmann!? und seine innige Anhänglichkeit an Pius IX., der als Oberhaupt der Kirche wie als Tugendheld gleich ehrwürdig dasteht, zeigen.

Basel. Wie wir vernehmen, hat Basel eine Adresse an Papst Pius IX. mit **1000** Unterschriften eingesandt und einen Peterspfennig von Fr. **1000** beigelegt. Ehre den Baslern!

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. Donnerstag den 15. d. hat sich das neue Kapitel für den Umfang der Dompfarrei St. Gallen konstituirt. Dekan dieses Priester-Collegiums ist der jeweilige Pfarr-Rektor von St. Gallen, gegenwärtig Hochw. Herr J. A. Eberle. Zum Kammerer wurde Hochw. Hr. Canonikus Egger erwählt; zum Sekretär Hochw. Hr. Kanzler Linden. Möge diese neue Institution, sagt das ‚Volksblatt,' durch die vereinte Kraft recht Vieles für die Pfarrei St. Gallen wirken, die bei ihrer zunehmenden Vergrößerung immer mehr Kräfte in Anspruch nimmt. — In der Weise der übrigen Kapitel hat auch dieses Deputirte zur Versammlung des geistlichen Hilfs-Vereines gewählt, und schließlich noch ein paar Mitglieder zur Austragung der erhobenen Ansprüche an den Kapitels-Fond des Ruralkapitels St. Gallen (respektive des ehemaligen Kapitels St. Gallen; das sich bis in's Vorarlberg hinüber erstreckte und sein Vermögen bei der Auflösung an die sich ablösenden Theile vertheilte) erwählt.

Die Diözese St. Gallen zählt also gegenwärtig neben dem Domkapitel noch neun Kapitel der Seelsorg-Geistlichkeit, zusammen eine bedeutende Kraft zur Vereinigung der Priesterschaft unter dem Einen Haupte, dem Hochwst. Bischof von St. Gallen.

— In Rapperswil hat sich der Pius-Ortsverein rekonstituirt. Derselbe zählt bereits 70—80 Mitglieder; mit Vergnügen begrüßen wir diese neue Thätigkeit und wünschen derselben den besten Erfolg. *)

— Der Brief, welchen ein Pfarrer des hiesigen Kantons jüngster Tage an einen Katholiken gegen Eingehung einer Misch-Ehe geschrieben, gibt der radikalen Presse Anlaß zu Auslassungen gegen die katholische Geistlichkeit. Das bischöfliche Ordinariat hat eine Untersuchung angeordnet; das Publikum und die Presse wird daher gut thun, das Ergebniß abzuwarten.

* **Von der deutschen Grenze.** Erlauben Sie mir, Sie auf eine Broschüre aufmerksam zu machen, welche auch im

*) Die Zeitumstände sind allerdings so ernst, daß in allen Kantonen die Katholiken sich zu erneuter Thätigkeit ermannen und vereinigen sollten. Die Pius-vereine gewähren ein gutes Mittel hiezu. Wo noch keine Ortsvereine bestehen, da sollten solche gegründet; wo solche schon existiren, da sollte die Zahl der Mitglieder, der Sitzungen und der guten Werke vermehrt werden. (Kirchenztg.)

Schweizerland Verbreitung verdient. Sie führt den Titel: „Bauernbriefe, die auch gebildete Herrenleute lesen dürfen." (Würzburg, bei Wörl.) In 13 Briefen schildert der Verfasser, Konrad Häring, in derber Volkssprache, die uns oft an die Kraft des Schweizer-Dialektes erinnert, die Zustände der Bauern, zumal der katholischen, wie sie sein sollten und nicht sind. Des „Bauern Wohl und Wehe" zieht sich wie ein rother Faden durch die Briefe. Die wichtigsten Artikel im gegenwärtigen religiös-politischen Leben, wie die Presse, die Missionen, die Wahlen u. dgl. finden ihre volle Berücksichtigung. Der humoristisch-satyrische Ton fesselt derart, daß man, einmal angefangen, nicht mehr vom Lesen kommt. Die anziehende Schrift verdient eine massenhafte Verbreitung unter dem katholischen Volk, wo sie gewiß manches Vorurtheil beseitigen, manches gute Samenkorn verbreiten wird.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. Wenn die Eidgenossenschaft denjenigen Schweizern, welche Jesuiten sind, auch Kanzel und Katheder verschließt, so hat sie denselben, wenigstens bis jetzt, das Grab in der vaterländischen Erde noch nicht verweigert. Von diesem Privilegium hat der Jesuit, R. P. Roman Weck (Bruder des Staatsraths Weck), Gebrauch gemacht, welcher in den Kriegslazarethen zu Metz die kranken Soldaten pflegte bis er selbst krank fiel und nach Freiburg zurückkehrte, um in seiner Vaterstadt zu sterben und begraben zu werden, was am 27. Dezember unter allgemeiner Theilnahme Freiburgs geschah.

Bisthum Sitten.

Wallis. Auch in unserm Kanton sind zahlreiche Adressen an den hl. Vater unterzeichnet worden, um ihm die kindliche Anhänglichkeit und zugleich das tiefste Bedauern über die ungerechte Entreißung seiner weltlichen Herrschaft auszudrücken. Es kann diese Kundgebung von Seite eines republikanischen Volkes um so weniger auffallen, als es sich hier keineswegs um die Freiheit und Unabhängigkeit einer Nation handelt; nicht das römische Volk hat im Bewußtsein eigenen Bestimmungsrechtes den ältesten Thron Europa's umgeworfen, um sich eine, den Bedürfnissen und dem Geiste der Zeit entsprechende Regierungsform zu geben, nein! ein fremder Fürst, der sein Reich durch Länderschacher und politische Intriguen zusammengestoppelt, ist mitten im tiefsten Frieden über seinen schwächern Nachbaren, der keinen andern Schutz hatte, als sein gutes Recht, unter nichtigem Vorwand hergefallen und hat unter dem Einfluß seiner Bayonette durch eine unwürdige Abstimmungskomödie den Anschluß Rom's an das neue Italien erklären lassen. Abgesehen von unserer Stellung als Katholiken zu dem beraubten Greise in der ewigen Stadt kam es uns selbst als Republikaner zu, als Bürger eines kleinen, durch die Achtung der Verträge unabhängigen Landes, gegen diesen Akt roher Willkür unsere Stimmen zum feierlichen Protest zu erheben.

---

* **Aus und über Rom.** Alles genau beziffert, gibt es heute in der Stadt Rom noch zwischen tausend und zwölfhundert Personen, welche in einer Bevölkerung von 220,000 Seelen das Lob der italienischen Regierung singen, denn die Träumer sind gründlich erwacht; sie hatten die Lügen der Menabrea, Ricasoli und Visconti Venosta für baare Münze genommen; sie hatten, wenn nicht eifrige Katholiken, doch Männen erwartet, welche die Nothwendigkeit erkennen, daß der Papst unabhängig sei, und statt dessen haben sie nur Sectirer gefunden, welche von den irreligiösesten Gesinnungen geleitet, nichts erstreben, als die Zerstörung der Kirche; sie haben die Augen vor der Wirklichkeit geöffnet, die Brioschi und Giacomelli haben dafür gesorgt, daß sie den Abgrund erkennen, in den man sie stürzen will.

In dieser Zahl sind jedoch, wohlgemerkt, die **10,000** Sträflinge aus allen ehemals päpstlichen Provinzen nicht erwähnt, welche die piemontesische Armee am 20. September nach Rom führte. Diese sind es, welche gegenwärtig die öffentliche Meinung in Rom machen, daß die Diplomaten sich heute nicht mehr durch die patriotischen Demonstrationen der Tognetti und anderer Banditen hinter's Licht führen lassen.

* — Die revolutionären Blätter werden das Publikum mit dem hier verbreiteten Gerüchte erschrecken, Pius IX. sei in Ohnmacht und bewußtlos auf den Boden gefallen ꝛc. Ich kann versichern, daß an all' dem kein Wort wahr ist; ich hatte das Glück, mich selber von dem vortrefflichen Gesundheitszustand Pius IX. überzeugen zu können. Uebrigens hat der Papst Sonntags nach seiner Messe persönlich das Pallium an S. E. den Cardinal Patrizi ertheilt. Gestern, Montags gieng der h. Vater Früh und Abends spazieren und ertheilte unter Tags zahlreiche Audienzen.

Auch die Postbeamten sind dem Beispiele der übrigen päpstlichen Staatsdiener gefolgt. Von 51 haben 38 die Eidesleistung entschieden abgelehnt.

* — Seit den stürmischen Scenen vom 8., 9. und 10. Dezember ist es hier etwas ruhiger geworden. Die Profanationen, die Sakrilegien, das Insultiren der Geistlichen und selbst die Mordanfälle sind allerdings noch immer an der Tagesordnung, allein sobald wir keine großen revolutionären Demonstrationen zu verzeichnen haben, müssen wir uns schon glücklich fühlen.

Die äußere Erscheinung der Stadt wird stündlich düsterer, das Elend nimmt in schrekeneregender Weise zu. Wir haben bereits berichtet, daß die immense Mehrheit der päpstlichen Beamten sich geweigert hat, der neuen Regierung den Eid der Treue zu leisten. Das Elend derselben ist groß, da die meisten mit dem Amte auch ihr Brod verlieren.

— Aus Rom berichten liberale Blätter: Kardinal Antonelli hat den Erzbischof Ledochowski beauftragt, den Papst bei der Krönung des Königs Wilhelm zum deutschen Kaiser zu vertreten. Gleichzeitig wird derselbe ein eigenhändiges Glückwunschreiben des Papstes überreichen, worin König Wilhelm ermahnt wird, die Ottonen und andere deutschen Kaiser, die das Papstthum schützten, sich zum Muster zu nehmen.

Frankreich. In den letzten Tagen haben radikale Zeitungen die Nachricht gebracht, daß katholische Pfarrer, und zwar

Jesuiten, einige Bauern bei Neubreisach aufgehetzt hätten, in Folge dessen mehrere Landwehrmänner meuchlings gemordet worden seien. Pfarrer und Bauern seien deshalb gefangen abgeführt worden. Obgleich diese Nachricht den Stempel der Verlogenheit an der Stirne trug, weil ja die Jesuiten keine Pfarrer sind, so haben wir doch nach Breisach geschrieben, um nähere Erkundigung einzuziehen. Darauf wurde uns mitgetheilt, daß es in jener Gegend gar keine Jesuiten gibt und daß überhaupt die ganze Nachricht nichts als eine helle Lüge ist. Im Gegensatz zu diesem ähnlichen Märchen wird aus Straßburg durch die amtliche ‚Straßb. Ztg.' berichtet: „Der Geistlichkeit aller Confessionen kann das Zeugniß nicht versagt werden, daß sie in diesen schwierigen Zeiten eine ebenso würdige, ihrem Berufe angemessene Haltung fast durchweg bewahrt hat, wie sie durch hilfreiches, überall thätiges Wirken dem Elende und der Noth zu steuern sucht."

Personal-Chronik.

—

Ernennungen. [St. Gallen.] Laut Mittheilung des katholischen Administrationsrathes wurde Hochw. Hr. Jak. Eugster in Alten-Rhein als Kaplan nach Pfäfers und Hochw. Hr. Severin Lanter von Steinach als Kaplan nach Steinach gewählt.

Priesterweihen. [Solothurn.] Samstag den 17. Dezember ertheilte der Hochwst. Bischof in hiesiger Kapuzinerkirche 6 Diakonen aus dem Bisthum Straßburg und 2 Kapuzinern die Priesterweihe, 18 Seminaristen unsers Bisthums und 6 Kapuzinern die Tonsur und die vier niedern Weihungen.

Resignation. [Solothurn.] Hochw. Hr. Pfarrer Hirt in Seewen hat dem Regierungsrathe wegen vorgerücktem Alter seine Demission eingereicht. Die hiedurch erledigte Pfarrei ist im letzten Amtsblatt zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Primizfeier. [Luzern.] Den 21. Dez. feierte in der Klosterkrche in Sursee seine erste heilige Messe der Hochw. P. Vital Bachmann, Kapuzinerordens, aus Beromünster. Die ausgezeichnete Festpredigt hielt der Hochw. P. Theophil dahier.

R. I. P. [Freiburg.] (Brf.) Hier starb, ein Opfer des unheilvollen Krieges, P. Roman Weck, aus der Gesellschaft Jesu. Er war Professor in Metz und hat freiwillig die schwere Belagerung ausgehalten, indem er sich nicht vor der Einschließung entfernen, sondern zur geistlichen Hilfe zurückbleiben wollte. Eine schwere Krankheit hat den opferwilligen Priester unter so vielen Entbehrungen und Anstrengungen befallen. Nach der Uebergabe von Metz in den Schooß seiner Familie zurückgekehrt, erlag er am hl. Weihnachtstag, 10 Uhr Abends, seinem Uebel im Alter von blos 40 Jahren. Seine Beerdigung fand Mittwoch den 28. Dezember statt unter großer Theilnahme der Bevölkerung. Sie fand nicht in der Collegiums- oder Jesuitenkirche, sondern in der Franziskanerkirche statt. Die Familie Weck hatte beim Staatsrath um Bewilligung nachgesucht, um die Leiche des Verstorbenen nach dessen Wunsche in der Collegiumskirche beerdigen zu dürfen, in der Ruhestätte seiner Ordensbrüder, in der Nähe des Grabes des sel. Petrus Canisius. Diese Bewilligung wurde aber trotz der Fürsprache des Bruders und hochverdienten Finanzministers Weck nicht ertheilt, weil man befürchtete, diese Beerdigung eines Jesuiten in der Jesuitenkirche möchte als eine Besitznahme (!) des Collegiums durch die Jesuiten angesehen werden. Welche Furcht vor den Jesuiten, selbst noch nach ihrem Tode! —

Inländische Mission.

—

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag von Nr. 52:	Fr.	458. 40
Durch Hrn. Jos. Lz. Wechsler, Gerichtskanzlist in Willisau:		
Von Mitgliedern in Hergiswil und Willisau	„	18. 32
Durch Hrn. Dr. Zürcher-Deschwanden in Zug:		
Von Hrn. Sanitätsrath Dr. Curti in Rapperswil	„	25. —
Aus der Pfarrei Warth	„	22. —
Von der kathol. Gemeinde in Winterthur pro 1869	„	35. —
Aus der Pfarrei Berg	„	67. —
Durch Hochw. Hrn. Pf. u. Dekan J. A. Rohr in Rohrdorf:		
Von Hochw. Hrn. Pfarrer und Sextar Koch in Wettingen	„	10. —
	Fr.	635. 72

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission:
Vom Tit. Pinsverein in Luzern: 1 Verwahrkreuz für Männedorf.
Von Hrn. Jeker-Stehlin in Bern: 1 Cruzifix für Biel.

Der Paramenten-Verwalter:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Für den hl. Vater Pius IX.

Pfarrei Wg. durch das Dekanat B.	Fr.	48. —
Pfarrei Gr.	„	50. —
K. H.	„	50. —
Pfarrei Bünzen, Kt. Aargau	„	20. —
Aus der Pfarrei Sch., Kt. Luzern	„	18. —
Von einem Mitglied des Domkapitels	„	50. —
Pfarrei O. G., Kt. Solothurn*)	„	12. 50
Pfarrei H., Dekanats H. im Kanton Luzern	„	65. —

*) Nebst gleicher Summe für die inländische Mission.

Liebesgaben für die kath. Kirche in Biel.

Von Hochw. Hrn. Dh. Sch. Fr. 20. —

Für die Kapelle in Horgen.

—

Durch Hochw. Hrn. Commissar Winkler in Luzern: Von N. Fr. 50. —

☞ Im Laufe letzter Woche ist Nr. 4 der Pius-Annalen versandt worden.

Das St. Josephsblatt,

illustrirte Monatsschrift für Belehrung und Unterhaltung des christlichen Volkes, von Dr. L. Lang,

erscheint in München monatlich in einem sauber gedruckten, mit je drei Holzschnitten illustrirten Oktavbogen und bietet mit seinen Erzählungen und Artikeln verschiedenen Inhalts den ärmern Volksklassen, sowie der Jugend eine vielseitig nützliche Lektüre. Es kann durch alle Posten und Buchhandlungen bestellt werden, und kostet der ganze Jahrgang bei den Posten in Bayern 18 kr.; außerhalb 26 kr., im norddeutschen Bund 7½ Sgr., in den Buchhandlungen 15 kr. = 5 Sgr. = 25 Nkr. in B. N. Die Expedition des St. Josephsblattes berechnet auf direkte Bestellung den ganzen Jahrgang in Parthien von 3—10 Exemplaren zu 18 kr. = 6 Sgr. = 30 Nkr. in B. N., in Parthien von mehr als 10 Expl. zu 15 kr. = 5 Sgr. = 25 Nkr. in B. N. mit frankirter Postsendung; Probeblätter werden gratis in beliebiger Anzahl abgegeben. 41²

Zu verkaufen:

um einen sehr billigen Preis eine gute Kirchen-Glocke. Der Käufer erhält gratis ein schönes Bild, den Leichnam Christi vorstellend. — Auskunft ertheilt die Expedition der Kirchenzeitung. 42

Druck und Expedition von R. Schwendimann in Solothurn.